Des privatisirenden Reisenden

Damianus Lindenbaums

Briefe

aus

Kautatien

an

seinen Oheim

Gregorius Lindenbaum

in Baiern.

---

2. Heft.

Wem's jukt, der kraße sich.
Abu Menet Takeny el Bokani.

1820.

Zehnter Brief.

Kautatien am . . . .

O weh! mein lieber Herr Vetter, dießmal wäre ich bald schlecht weg gekommen. Der Grünrock war aber wieder mein Glück. Nicht nur aus dem Gefängnisse, sondern auch aus Satanas Klauen hat er mich gerettet. Ja! so geht's, so geht's; die Frauenzimmer sind wahre Syrenen, sie locken und pfeifen so schön, und ehe man sich's versieht, liegt man im Wasser, oder — der Gimpfel ist gefangen, sagte der Grünrock, der schon wieder hinter dem Stuhl steht, und in den Brief guckt. Nun, setzt er zu meinem Trost hinzu, sie wären nicht der erste gewesen, der gefangen würde, es ist vielen andern nicht besser gegangen, und dafür schützt nicht Stand und Rang, und nicht alle kommen so gut durch wie sie diesmal. Doch ich muß dem Herrn Vetter jetzt die ganze Affaire erzählen. Ich bin mit meiner Schönen, von der ich dem Herrn Vetter

geschrieben habe in meinem letzten, mit der Potifar, in den Fatimenhain zur Recreation spazieren gefahren. Wie ich nun so an einem Tische sitze, und ein Kokusnuß Gefrornes verzehre und parlire, kömmt ein Bekannter von mir hin, und sagte zu mir: Wie kommen Sie denn in die Gesellschaft dieser schönen Houris? Jetzt! sieh der Herr Vetter! das hab ich falsch verstanden, und der Grünrock hat mir erst später explicirt, daß dies kein Schimpfname sey, im Gegentheil, daß das ein ästhetisches und feenartiges Frauenzimmer bedeutet, so wie zum Beispiel die Nixen, die der Herr Vetter schon öfters im Donauweibchen gesehen haben wird, nur nicht ganz so schwer wie diese zuweilen sind; ich hab es aber eben falsch verstanden, und hab dem Herrn gleich gesagt: hören Sie, Sie irren sich, dieß ist kein solches Frauenzimmer wie Sie meynen, das ist ein honnetes Frauenzimmer, und wer meine Braut schimpft der ist ein Grobian, und beleidigt mich, — und damit gab ich ihm ein's hinter die Ohren; — er nicht faul, schlägt wieder her, und das gab einen Alarm, daß Alles herbeilief. Es kamen auch gleich die Kon-

stabler der verschiedenen Viertel, und da sie sahen, daß ich wacker zuschlug, so wollten sie mich festnehmen, aber unglücklicher Weise war ich, als ich die Ohrfeige austheilte, grade mit einem Fuß in dem Tunkesischen und mit dem andern in dem Japanischen Viertel gestanden, so daß jeder der Konstabler seines Viertels Ansprüche auf mich zu haben glaubte, und also einer da, der andere dort zog; da sie sich nicht vereinigen konnten, so schlug einer vor, sie möchten mich auseinander theilen, wie einst Salomon befohlen hätte, es mit dem Kinde der Debora zu machen, und der Vorschlag gefiel so gut, daß sie eben im Begriff waren, dieß zu thun, als zum Glück eine Janitscharen-Patrouille kam, die behauptete, daß nach dem Rechte der Landeshoheit, wo zwei im Gebiete sich über einen dritten stritten, dieser jener verfallen wäre, und mich fortführte. Ich wurde also ins Gefängniß gebracht, und eben wurde das Urtheil gesprochen, daß, weil die beiden Viertels-Bürgermeister mich reklamirt hatten, ich als ein öffentlicher Ruhehöhrer im japanischen Viertel den Staubbesen erhalten, und im tunkesischen tausend Streiche auf die Fuß-

solen bekommen sollte, als, abermals zum Glück, der Hadi Pascha oder Generalgouverneur von Kautatien, krank wurde; dieser ließ den Grünrock, der schon eine ausgebreitete Praxis hier hat, rufen, der ihn auch glücklich kurierte, und mich dann zur Gefälligkeit bei ihm losbat; so wurde ich freigelassen; schon mehr halb todt als lebendig vor Angst. Der Grünrock hat mich aber recht gesalbt, und mir erst erzählt, was für eine saubere Mamsell unsere Landsmännin sey, und da ich dies nicht glauben wollte, so hat er mich mitgenommen, und wir sind ihr verkleidet nachgeschlichen, und haben sie ausgekundschaftet; und da mag ich dem Herrn Vetter gar nicht erzählen, was ich alles erfahren habe, und was das für ein Kräutlein ist; nichts wahr vom vielen Geld, und mit der Unschuld da siehts gar erbärmlich aus, so unschuldig sie thun konnte, kurz und gut, sie hat mich schändlich betrogen, doch hab ich gern meine schöne Perlenschnur und alle die Präsenten verschmerzt; weil ich nun von ihr los bin. Ich bitt' den Herrn Vetter, erzähl Er keiner Seele die Geschichte, ich thäte mich zu tod schämen, also auch kein Wörtlein mehr davon.

Was mir in meinem ziemlich langen Arrest am wehsten gethan hat, war, daß ich keine Zeitung lesen konnte, und daß ich also mit unsern Landtags-Verhandlungen so weit zurückgeblieben bin und nicht immer folgen konnte. Jetzt muß der Grünrock sie mir vorlesen, denn in dem finstern Loch, wo ich gesteckt bin, hab ich ganz blöde Augen bekommen, doch hat er mir versprochen, daß mit der Zeit ich schon heller sehen würde. Da sind derweil wichtige Sachen vorgekommen. Das Budget hab ich recht durchstudirt, und immer gerechnet, (das Rechnen, das weiß der Herr Vetter, das hab ich von meinem seeligen Herrn Vater aus dem Fundament profitirt) ich hab halt auch immer ein Defizit herausgebracht. Das ist recht schlimm. Allein tadeln will ich's nicht, weil die Tadler schlimm wegkommen, und man ihnen zur Antwort gibt: mach's besser; doch meyn ich in meinem dummen Verstand, so hin und wieder hätte manches ein bißel richtiger deduzirt werden sollen, (denn es kömmt mir vor, als wenn man manchem die Eile ansähe, womit das Kind zur Welt kam) weil doch schon die die Menschen so unglaubig sind, und nicht

alles auf Treue und Wort glauben wollen, sondern sich nicht eher überzeugen, als bis man ihnen die Nase darauf stößt. Nun, da es an Tadlern nicht gefehlt hat (was man verzeihen muß, denn jeder hat seine eignen Ansichten) und sich auch schon das baierische Budget gegen seine ziemlich zahlreichen Tadler vertheidigt hat, so will ich weiter nichts mehr darüber sagen, als daß ich gerne hätte wissen mögen, warum alles, was in dem Budget angesetzt ist, so viel kostet, da mir es doch kurios vorkömmt, daß wenn man nicht so viel einnimmt, man alles so theuer zahlte. Wenn man da ein wenig abbräche, so wäre es ja besser, als daß man zu einem neuen Anlehen und zu neuen Auflagen Zuflucht nimmt, da die Aktien doch für den armen Unterthanen schon drückend genug sind. Ich bin gewiß überzeugt, daß wenn man den Herrn Ministern und allen denen, die so gut bezahlt sind, und so viel mehr haben, als sie brauchen, recht lebhaft vorstellte, wie hart zum Beispiel der Malzaufschlag dem armen Taglöhner und Handwerksmann oder Dienstboten, der den ganzen Tag im Schweis seines Angesichts schwer arbeitet und Abends

sich gerne mit einem Trunk Bier erquicken möchte, und es nicht zu erschwingen vermag, drückt; wie mehrere andere dergleichen Sachen, die auf der ärmeren Klasse haften, und die ich fast nicht alle anführen kann, so würden sie freiwillig aus reinem Patriotismus, aus Menschenliebe, und aus hochherzigem Gefühle schnell eine bedeutende Summe ihres Ueberflusses fahren lassen, und gleich das Deficit in der Staats-Einnahme, decken; damit sie nicht gezwungen würden, neue Lasten zu den ohnehin ziemlich schweren hinzuzufügen. Wenn die Herrn anfingen, ist stehe gut, daß viel Patrioten mit Freuden auch etwas fahren ließen, nämlich die es thun könnten; wahre Patrioten dienen ohnehin nicht für's viele Geld, hab ich einmal in der Schweiz sagen hören, wo der Landammann nur ein paar hundert Gulden haben soll.

Das würden die Herrn bleiben lassen, bemerkt Grünrock hinter mir und schüttelt den Kopf, was einer einmal hätte, das gäbe er nicht gerne mehr her, und ich das Meinige auch nicht, das mein seeliger Herr Vater so sauer erworben hat. Ja, sagte ich, wie soll man das Staatsdefizit aber decken? Man

muß eben die Güterbesitzer und die privilegirte Kaste, den Adel, noch brav zwicken; o, erwiederte der Grünrock, der ist doch schon gezwickt genug; sonst war ich auch immer der Meinung, man müßte die Lasten gleichheitlicher vertheilen, und den Aermern welche abnehmen, diese erleichtern, und also den Adel auch belegen; da ich aber gesehen habe, und täglich sehe, daß trotz dieser Belegung und Besteurung die ärmere Klasse doch eben so viel und noch mehr zahlt als vorher, so fände ich es hart, daß man jenen noch härter anlegte, weil diese doch nichts gewinnen, und immer deren Anlagen höher aufgeschraubt werden würden.

Die mindere Belastung ist eigentlich ein Eigenthum des Adels, und dessen Besteuerung ist beinahe das nämliche, als wenn ich einem Reichen das Drittel seines Vermögens, oder einem Hausbesitzer ein Stockwerk seines Hauses nehmen wollte, denn der Güterbesitzer hat sein Gut, das vorher nicht belastet war, auch mit einem viel höheren Kapital bezahlen müssen, als er jetzt dafür erhalten kann, da es schwer belastet ist; da es aber einmal Staatsprinzip ist, so ist nichts da-

gegen zu sagen; indessen härter kann man ihn nicht anlegen, da er ohnehin mit doppelten Ruthen geschlagen wird. Wie so? fragte ich, das verstehe ich nicht. Das will ich ihnen erklären, sagte mein Freund, so wie ich die Sache kenne.

Erstlich entbehrt der adeliche Gutsbesitzer die Steuern, die er früher selbst bezog; zweitens bezahlt er die Rusticalsteuer wie jeder Bauer, da er doch nicht selbst sein Gut bewirthschaften und bebauen kann wie dieser, denn er kann nicht hinter den Pflug gehen; es fehlen ihm dazu die physischen Kräfte, und wollte und könnte er es auch thun, so würde ihm nach dem 3ten Titel des Adels-Edikts §. 21. die Unterziehung eines solchen Geschäfts den Gebrauch seines Adels-Titels suspendiren. Er bedarf also mehrerer Leute, er muß sich mehr auf fremde verlassen, folglich kann er seinen Ertrag nie so hoch rechnen als der Bauer; drittens zahlt er Dominikalsteuer; eine Einnahme, die oft präkär ist; denn welcher Gutsbesitzer ist so hart, bei Todesfällen, bei Gutsabtretungen, bei Verkäufen, wo ein Armer seinen letzten Heller daran wendet, sich ein Stückchen

Land zu erwerben, worauf er oft noch die Hälfte schuldig bleibt, den ganzen Betrag solcher Gefälle zu erheben? oft bekömmt er gar nichts, oft die Hälfte, und diese auf lang gedehnte Fristen; welche Nachlässe muß er, wenn sein Herz nicht ganz fühllos ist, nicht oft an Gülten, an verliehenen Zehndenbewilligen, und oft versteuert er seine oft hoch getriebene ganze Fassion; wie werden ihm nicht seine Lehne mit Grundzinsen belastet, wenn er nicht reich genug ist, sie abzulösen? wie sehr aber wird er ausserdem, wenn er auf dem Lande lebt, noch vielfältig in Anspruch genommen. Wer verweigert dem Armen, der Unglück hatte, einige Metzen Samgetraide? Wer schlägt dem und jenem im Bedrängniß eine geringe Vorleihe ab? Wer hilft nicht da und dort dem armen Unterthan mit etwas Stroh, Heu, Holz und andern Nothdürftigkeiten, wofür man nichts mehr wieder erhält. Viele solche Kleinigkeiten machen auch ein bedeutendes Ganze. Und hat der Adeliche nicht die Pflicht auf sich, seinen Kindern eine bessere und folglich kostspieligere Erziehung zu geben, da er sie zu nützlichen Dienern und Bürgern

des Staates bilden soll? Folglich kann man mit Recht sagen, daß er mit doppelten Ruthen geschlagen wird, anderer kleinern Vexationen nicht zu erwähnen, denen er immer mehr als jeder andere ausgesetzt ist. Schon ist also, wie Sie sehen, der Adel und Gutsbesitzer schwer belastet, denn er zahlt ausser seinen Steuern noch seine Zugviehsteuern, seine Gemeindebeiträge, seine Kreißumlagen im hohen Maaßstaabe, sollte man ihn noch höher belasten, wie Sie glauben, so müßten die Aermern ganz zu Grunde gehen, und die Wohlhabenden verarmen, und was hat der Staat, wenn er keine wohlhabende Gutsbesitzer hat?

Der Staat thut nicht gut, der wie die Wilden zu Lausiana den Baum fällt, um die Früchte zu erhalten. An wen soll er sich halten in Zeit der Noth? Wir haben gesehen, wie sehr wir in der bösen Zeit die Aufhebung der Klöster als große Gutsbesitzer gefühlt haben. Wenn die Citrone ausgepreßt ist, kann sie keinen Saft mehr geben. Geringe Unterthanen können denselben nicht stützen. Daß der Adel und die Gutsbesitzer in den letzten Kriegsjahren das ihrige redlich

beigetragen, ist nicht zu läugnen, und viele fühlen noch die mit Freuden und freiwillig gebrachten Opfer; sie sehen also, mein lieber Herr Lindenbaum, daß Sie ein wenig voreilig waren, wenn Sie alle Lasten auf diese privilegirte Kaste, die doch nicht so gar sehr privilegirt ist, und deren Privilegien viel Seifenblasenartiges an sich haben, legen und noch mehr zwicken wollen. Herr Vetter, da drauf hab ich nicht viel sagen können, ich hab eine Zeitung in die Hand genommen und zur Contenence gelesen, und da hab ich grade gefunden, wie der Herr v. Hornthal sagt: die baierische Nation sey krank, sehr krank, es wären jetzt so und so viele Aerzte beisammen, sie zu kuriren; da bin ich nicht schlecht erschrocken, denn gewöhnlich, wo so viele Doctoren sind, stirbt der Patient bald; ich hoffe und baue aber auf ihre gute und feste Konstitution, die wird sie schon erhalten. Adieu für heute, lieber Herr Vetter.

Eilfter Brief.

Was treibt der Herr Vetter? Ich bitt Ihn, was fällt Ihm ein? Drucken hat er meine

Briefe lassen! Jetzt erfahren also meine Landsleute alles, was mir passirt, alle meine Abenteuer, alle meine dummen Streiche! Was hat mir der Herr Vetter da gethan? Warum hat Er's gethan? Eine Spekulation hat Er geglaubt damit zu machen, aber da wird Er sich irren, meint der Grünrock; denn meine Briefe und seine Anmerkungen wären nicht im Zeitgeist; kein Mensch würde sie lesen, da hätte müßen über die Regierungen geschimpft, über das Gouvernement sich lustig gemacht, die Staatsbeamten zur Zielscheibe des gesuchten Witzes erwählt und eine bissige Lauche über alle Institutionen und Verordnungen, und über Alle, die mit deren Vollziehung beauftragt sind, ausgegossen werden. Ohne Schonung müßte Freund und Feind attakirt und, wenn es gälte, einen guten Gedanken anzubringen, dürfte nichts, weder Leib noch Leben, weder Ehr noch Reputation geschont, und weder Geifer noch Lügen, noch Verläumdung gespart werden; dann würde es ein Heft werden, wovon tausend von Exemplaren abgesetzt würden, während diese gutmüthigen Briefe einen wahren Ladenhüter abgeben, und nur in den

Bauernstuben, wohin sie mit einem Stück Käs verpflanzt worden seyen, gelesen werden würden. Da hätte also der Herr Vetter kein Geld, und ich komme selbst um Ehr und Reputation, weil ich sie andere nicht abschneide. Hätte' er mir es früher gesteckt, so hätt ich schon ein scharfes Rasirmesser zur Hand genommen, ich hättt über alles geschimpft, und hätte alles getadelt, was mir vorgekommen wäre; zum Beispiel den Adam, daß er sich hat verführen lassen in einen sauern Apfel zu beissen, den Salamon, daß er keinen Codex geschrieben hat, woran die Juristen sich noch jetzt halten können, den Mönch Schwarz, daß er das Schießpulver nicht ohne Knall erfunden hat, der Manchem so zuwider ist; den Docter Luther, daß er den Teufel nicht mit dem Dintenfaß todt geworfen, sondern nur schwarz gemacht, wie er sich jezt noch in mancher männlicher Seele als ein Ahriman oder Schiewen (das ist im Morgenländischen ein Zerstörungsteufel) und in mancher weiblichen als ein Eheteufel zeigt; den Papst Ganganelli, daß er die Bulle in Coena Domini unterdrückte; Friedrich den Großen, daß er soviel Taback

nahm, Voltaire, daß er seine Puzelle nicht deutsch schrieb; den Feldmarschall Laudon, daß er nach der Eroberung von Belgrad nicht nach Konstantinopel marschirte; Napoleon, daß er keine Brücke über den Kanal baute, den Herrn von Kotzebue, weil er keine Koller von Büffelleder trug, damit er nicht hätte erdolcht werden können; den Georgius pensionarius quiescensius, daß er alle Wälder verkaufen will; und alles tadelt den Mum-Tien, daß er die chinesische Mauer nur 17,500,000 Fuß und nicht grade 20,000,000 Fuß lang gebaut hat, die Astrologen, daß sie die Absidinlinie *) nicht so breit bauen, daß man darauf gehen kann, und daß sie den Komet nicht angekündigt haben; die Landstände, daß sie nicht vorgeschlagen haben, die Aldorisia, Ideographika **) bei den Ministerien allgemein einzuführen, um sicher zu seyn, vorzügliche Beamte zu erhalten; Ludwig XII., daß er den armen Hemon de

---

*) Die Linie, die man an der Sonnennähe zur Sonnenferne zieht.

**) Die Kunst aus den Handschriften die Menschen zu beurtheilen.

la Fosse *) verbrennen ließ; die Römer, daß sie den Prokulus **) nicht auf eine wenig bevölkerte Insel setzten; alle Könige, daß sie nicht wie weiland die Parsen ihre Rathgeber auf einer goldenen Platte stehen lassen ***); den Nous des Anaxachoras; die Ideen des Plato; die Entelechien des Aristoteles; die Substanz des Spinoza; die Harmonia praestabilita des Leibnitz; das Ich und nicht Ich des Fichte; den Idealismus von Schelling; die Mohren, daß sie nicht weiß sind; die Giruetten des letzten Jahrzehndes; die Spanier wegen ihrer Undankbarkeit gegen Ximenes, Columbus und Gonsalvo von Cordova; die Engländer, daß man ihre Magna Charta erst wieder aus einer Schneiderherberge hervorsuchen und zusammenflicken mußte; die Franzosen, daß sie sich von einem Corsen tyrannisiren ließen; die Italiener, daß sie

---

*) War Schulmeister und wurde wegen klassischen Ketzereien verbrannt.

**) War Gouverneur in Gallien, und soll in Zeit 15 Tagen 100 Jungfrauen geschwängert haben.

***) War der Rath gut, bekam, der ihn gab, die Platte, wo nicht, wurde er gegeißelt.

Anmerkungen des Setzers.

keine Römer mehr sind; die Deutschen, daß sie alles geduldig tragen, und alles nachahmen wollen; den Churfürsten von Cöln, daß er den Dom nicht ausbaute; die Gelnhäuser, daß sie ihren Thurm nicht grade richten; die Nürnberger, daß sie die alten Kirchen weiß gemacht haben; die Münchener, daß sie die Straßen weiter geschoben haben als die Häuser stehen; die Regensburger, daß sie ihre Gassen nicht wölben; die Würzburger, daß sie die Martinsnacht nicht mehr wie ehedem feiern und oft Landwein für Steinwein verkaufen; die Hammelburger, daß sie dem Verfasser der Hammelburger Reise kein Ehrendenkmal setzen, weil er sie so berühmt gemacht hat; die Hirsauer, weil sie keine Streiche mehr machen, wie ehedem; die Scherzburger Akten, daß sie nicht in Hexametern geschrieben sind; die Juden, daß sie nicht ihr Geld hergeben, und Christen werden wollen; und endlich den lieben Herr Gott, daß er all dem Unform, der jetzt in der Welt passirt, duldet. Sieht der Herr Vetter, so hätt ich noch zu tausend Dingen Stoff gehabt; wenn er mir aber verspricht, etwas abzugeben, wenn die Briefe gut abgehen,

so kann ich Ihm doch etwas liefern, was das Publikum interessiren kann. Das Groß-Kaliphenthum Tscherbosien hat eine neue Verfassung erhalten und seine Gorzimanen oder Gauvertreter, das sind dort was bei uns die Stände sind, sind eben zusammen berufen. Der Grünrock und ich wollen dahin reisen, und da könnte ich dem Herrn Vetter alle die Verhandlungen schicken; die würden Ihn und vielleicht das Publikum interessiren, und meinen Briefen einen Absatz verschaffen. Der Herr Vetter merkt wohl, daß alles, was ich da geschrieben habe, der Grünrock mir hinter dem Stuhle eingeflüstert hat. In ein paar Wochen reisen wir ab. Schreib mir der Herr Vetter bald, was er davon meint; denn umsonst will ich mich nicht plagen, ich bin sein gehorsamer.

Zwölfter Brief.

Ich habe heute, mein werther Herr Vetter, einer großen Viehausstellung auf dem drei Stunden großen Augiasfeld und nachher in dem dort aufgerichteten Pavillon, der meh-

rere tausend Menschen faßt, der Sitzung der kautatischen landwirthschaftlichen Reunion beigewohnt. Viele tausend Elephanten, Kamele, langharigte Ziegen, Tybetinische und Astrakanische, wie der Herr Junkert sie mit nach Frankreich geführt hat, Merinos, Pferde, Büffel, Ochsen, Kühe, nur keine Schweine, als ein im Morgenland verrufenes Thier, sah ich nicht, waren ausgestellt. Vierzehn Tage hatte man sich schon mit den Untersuchungen der feinsten veredelsten Racen beschäftigt, und heute wurden die Preise vertheilt. Den ersten Preis von hundert Pfund Elfenbein und einen Fellenbergischen Extirpator erhielt der Besitzer eines vorzüglich feinen blauen Esels, wovon ich zwei Haare hier beilege, damit der Herr Vetter sie dem landwirthschaftlichen Komitee unsers Kreises in meinem Namen überreichen kann; den zweiten Preiß, bestehend in einer lederner Medaille und sechs Stück Saubohnen; (welche köstliche Frucht daselbst noch sehr selten ist) erhielt ein ungeheuerer Elephant von der edelsten Race; wer die übrigen, habe ich nicht mehr gesehen. Während der Ver-

theilung und deren Vorbereitung waren Wettrennen von Elephanten, Kamelen, Ochsen, Pferden und Hunden, wozu immer mit hölzernen Trompetten das Zeichen gegeben wurde. Ein Elephant zeichnete sich vorzüglich aus, indem er in zwei Minuten drei Stunden Wegs lief; da könnten unsere baierischen Rennbuben noch etwas profitiren, wenn sie den Elephanten-Rennbuben zusähen. Wie das vorbei war giengen, wir in den Sitzungssaal. Da war die ganze schöne Welt versammelt; in einem Halbzirkel saßen die Mitglieder der Reunion, in der Mitte der Plapperbey, was soviel als Präsident bedeutet. Diesem gegenüber war der Hadi Pascha oder Gouverneur und die ersten Stellen, rechts die Frauen, links die Männer. Weil Kautatien eine Freistadt ist, dürfen die Frauen öffentlich erscheinen und herumgehen, und nur die vornehmeren Männer haben Harems. Der Plapperbey eröffnete die Sitzung ohngefähr folgendermaßen; ich verstehe schon so viel von der Sprache, daß ich es dem Herrn Vetter gleich übersetzen kann:

„Hochwürdiger, Hochgeborner und Erlauchter Gouverneur, Liebling des Mondes! hurrah! hurrah! hurrah! hurrah! hurrah! hurrah! hurrah! hurrei!“ dabei verneigte er sich neunmal. (Hurrah, Herr Vetter, soll, wie Kotzebue sagte, ursprünglich ein Kosakenwort seyn und Freude schöner Götterfunke bedeuten.) Hochgeehrteste, Hoch- und Wohlgeborne Herrn, Liebreizende Damen, Bilder der Rosen und der dem Meere entsteigenden Aurora, Hochgelehrte und Hochweise Herrn Collegen! Hurrah! hurrah! hurrah! (dabei verneigte er sich dreimal.) Zum zwei hundert und zwei und siebenzigsten Male wird seit der Gründung dieses Festes dieses nun heute wieder gefeiert. Versammelt sind wir hier auf dem Augiasfelde, welches, wie bekannt, dem griechischen Augias zu Ehren, der zuerst die Kunst des Düngens der Felder, das Grundprincip und die Goldquelle des Feldbaues und der Landwirthschaft, erfand, so benennt wurde, um heute die Resultate unseres Fortschreitens uud unseres Wirkens zu verkünden und Rechenschaft abzulegen, was seit nuserer letzten

Versammlung im Gebiete der Landwirthschaft geleistet, erforscht, beurkundet, berichtigt und bewährt gefunden wurde. Viel ist geschehen, wie Sie aus dem Berichte des Schmierendi-Schechs (d. i. erster Secretär des ersten Ausschusses) ersehen werden, und welchen derselbe sogleich vorlesen wird. Allah sey gelobt, daß er unser Fortschreiten segnete, und zum Grabe des Propheten wird eine Gesellschaft unserer ersten Minister-Frauen und Staatsbeamten bloßfüßig pilgern, um neben Abbüßung ihrer Privat-Sünden auch noch ferneres Gedeihen unserer Reunion zu erbitten. Allah schütze und erhalte unsern großmächtigsten, unüberwindlichen Sultan und Großherrn, bewache ihn wie den Augapfel unser Augen, und schenke ihm viele Millionen Wechabiten-Ohren und Mammelucken-Köpfe zu seinem Glanze und Ruhme. Hurrah!" folgte dreizehnmal Hurrah! worauf er sich dreizehnmal verbeugte und auf seine Ottomannen zurückwarf.

Nun erhob sich der Schmierendi-Schech. Er verlaß einen fünfzehn Bogen langen Bericht, ich hab' aber nicht Alles verstehen kön-

nen, weil ich ein wenig weit zurück war, und er ein wenig genuſelt hatte; auch hab' ich während der Zeit mit einer recht hübſchen Brünette ein wenig mit den Augen ſcharmuziert, und da hab' ich nur viel von Wechſelwirthſchaft, von Dreifelder Wirthſchaft, von Koppelwirthſchaften und Schlägen und von Fruchtpreißen gehört; vorzüglich breitete der Redner ſich über Stallfütterung aus, die auch im Lande große Fortſchritte gemacht hätte, da ein Landbeſitzer tauſend Elephanten und ſiebenhundert Kameele im Stall füttert blos mit in aufgelößtem Knochenextract gekochten Sägſpänen, wo auf einen Centner Späne zwei Pfund Extract kommen, was wohl auf den Gedanken führen könnte, ob die von dem Scherzburger Landrichter vorgeſchlagenen Papierſchnitzeln nicht auch mit ſolchem Knochenextract zerſetzt werden könnten, die unzerſetzt wegen ihres oft unverdaulichen Inhalts nicht genießbar ſeyn möchten. Gelt, Herr Vetter, ich reiſe mit Nutzen? Nachher erwähnte er ſehr ehrenvoll der landwirthſchaftlichen Anſtalten in Deutſchland, vorzüglich in Baiern (da hat mein Herz für Freuden

gesprungen); er meldete, daß die Reunion beschlossen habe, sämmtliche derzeitige Comités-Vorsteher nebst ihren Secretärs zu Ehren-Mitglieder aufzunehmen, und jedem eine fünfzigzeilige Waizenähre znm Geschenke zu übersenden; er rühmte sehr die Zeitung des landwirthschaftlichen Vereines, in welcher sogar manche, die nichts oder doch wenig von der Landwirthschaft verstünden, Artikel einrücken ließen; dieß gäbe viele Gedanken und man müsse Alles nützen; das Bild des Pfluges auch sey so sinnig gewählt; es erinnere an die alten Zeiten der Ceres, Isis, Triptolemus, des Königs Erichteus, der eigenhändig den Pflug zu lenken nicht verschmähte, und an Virgils herrlich didaktischen Gesang. Er sprach von den Vortheilen der Militär-Gestüte, die aber bei ihnen nicht anwendbar seyen. wegen der vielen Steppen und Weidplätze, die kultivirt werden müßten; von den schönen Anstalten bei unsern Viehausstellungen und Preißvertheilungen, wo so lebhaft bei Ueberreichung derselben in die Trompete geblasen werde, daß dem Empfänger oft die heißen Zähren der Rührung

über die Wangen liefen, wenn gleich er an einem kalten Octobertage sechs Stunden in hochklopfender Erwartung auf dem Ausstellungsplatz verweilt habe, und er so ergriffen sey, daß er nur durch Zähnklappern seinen Dank stammeln könne. Er hob die Theilnahme sehr heraus, die diese Feste erregten, und belobte die weit gediehene Cultur: denn in manchen Kreise sähe man bisweilen nur sechs bis acht Pferde und eben so viele um den Preiß concurrirende Ochsen und Kühe versammelt, welches einen deutlichen Beweis des Fortschreitens abgäbe, weil die Vollkommenheit schon so groß sey, daß nur wenige mehr um den Preiß streiten könnten. Dann legte er Rechnung ab über Ausgaben und Einnahmen; da las er aber nur die Summen vor, hinein in die Rechnungen hat niemand gesehen und rühmte die großen Vortheile des Instituts, und wie nun bald alles blühend und glücklich seyn werde. Doch müsse er bemerken, daß die Reunion noch Schulden habe, von denen man aber hoffte, daß sie in einem Zeitraume von fünfzig Jahren bezahlt werden würden, wenn

kein Unfall dazwischen käme, und wenn nur alle Mitglieder recht fleißig den Beutel aufthäten und den Gewinn ihrer durch Fleiß und Arbeit erzeugten Culturen und Verbesserungen in die Reunions-Casse fließen ließen. Damit schloß er, und alle Zuhörer und Theilnehmer waren entzückt, und zerflossen in Thränen der Rührung und Freude über die Hoffnung einer so gesegneten, beglückenden Zukunft.

Dann erhob sich ein Redner, der sprach über den Fellenbergischen Pflug und Reps-Säemaschine und über die Thärische Pferdehäcke; ein anderer über die zu Salzburg von Zillner erfundene Getraide-Säemaschine und den Fellenbergischen Furchenzieher, von der neuen zu Berlin erfundenen Futter-Schneidmaschine von Gußeisen, und von den neuen französischen Mühlen. Ein anderer sprach von den Vortheilen des Walzens, was aber bei ihnen nicht nöthig sey, da ein paar tausend Elephanten den nämlichen Dienst leisteten, als die beste Walze. Wieder ein anderer sprach vom Hopfenbau und Weinbau, weil auch Christen bei der Reunion seyen,

wobei der Hadi-Pascha ein lüsternes, aber doch böses Gesicht machte; noch ein anderer sprach vom Nutzen der Sonnenblume und anderer Oehlgewächse; aber am meisten empfahl der letzte Redner die Anpflanznng der Rabarbara unb Rathania-Wurzel, vorzüglich letztere als das Universalmittel gegen alle existirende und noch neu zu entstehende Krankheiten.

Nachdem alle gesprochen hatten, wurde ein Lied aus dem Alkoran angestimmt, und nach dessen Beendigung ertheilte der Fetfachfeimi oder Vice-Mufti im Namen des Propheten den Segen, wo sich alles auf den Boden niederwarf und dann nach Haus gieng, aber ich schlich meiner Brunetten nach; allein ein alter Tartar hob sie zu sich auf's Pferd, und sprengte mit ihr davon, fort war sie und ich hatte das Nachsehen. Leb er wohl!

Dreizehnter Brief.

Nein, Herr Vetter! nach dem, was er mir geschrieben hat, und ich in den Blättern lese,

habe ich beinahe keine Lust mehr, nach Deutschland zurückzugehen; jetzt gar, da er meine Briefe hat drucken lassen. Weiß Gott, was für ein Schwindler darinnen Grundsätze finden könnte, die nicht in seinen Kram paßten, und dem ich gefährlich zu seyn schiene: und rupti pupti expedirte er mich in die andere Welt. Allein, Herr Vetter laß er das mit großen Buchstaben drucken.

Damian Lindenbaum ist ein Liberaler, und wenn auch in seinen Briefen manchmal etwas unterläuft, was anders lautet, oder was die Liberalen nicht dafür erkennen wollen, so kömmts nicht von ihm, sondern von dem Grünrock, an den sollen sie sich halten. Aber bei allem dem ist's doch arg, daß unser gutes Deutschland in kurzer Zeit so ein paar Mordgeschichten aufzuweisen hat. Wenn die Apotheker gar noch den Dolch in die Hand nehmen, da sie durch ihre Küche schon so viele Menschen aus der Welt schaffen, da wird man sich neunundneunzigmal hüten, daß man einem in den Weg kömmt. Eine Apotheke und ein Kirchhof sind mir ohne hin ein fatales Memento Mori, und wo ich

ein Einhorn vor einem Fenster stehen oder einen beschriebenen Stein über einer Mauer hervorragen sehe, da drehe ich immer, wenn's möglich ist, seitwärts aus. Ob ich den Apotheker loben oder tadeln soll, darüber werde ich beinahe confus, wie auch wegen des Herrn Sand's, denn in manchen Zeitungen sind diese Geschichten erzählt, als wären es edle Handlungen, sie werden wohl nicht ganz gebilligt, aber doch so, wie soll ich sagen, in ein Licht gestellt, daß mancher beinahe Lust bekommen könnte, sich so tadeln zu lassen; denn wenn man so etwas recht hoch herausstellt, daß man fest auf seiner schwindelnden Meinung lebt und stirbt und man es sogar noch für heroisch erklärt, wenn man sich aus der Welt schafft, wozu einige Blätter gleich die leichtesten Mittel zum beliebigen Gebrauch oder nach Bericht, wie die Doctoren auf die Recepte setzen, beifügen, so hat das so einen gewissen verführerischen Klang, der einen ganz schwirblich macht, weil man dadurch sich einen Namen und sich unsterblich zu machen glaubt. Pfuy! sagt der Grünrock, dem ich das eben vorgelesen; da darf das

Herz sich nicht irre leiten lassen; ich könnte Ihnen auf immer gram werden, wenn ich ahnden könnte, daß ein solcher Gedanke bei Ihnen Eingang finden, und daß Sie Parthei für eine solche Handlung und für den Menschen, der sie ausführt, nehmen könnten; Mordthat bleibt Mordthat und nur in einem kranken Gehirne kann so ein Gedanke Platz greifen. Den verführten und auf solche Abwege gerathenen Menschen kann man höchstens bemitleiden, aber ihn höher hinaufsetzen, etwas Hohes an ihm bewundern, das kann, das soll man nicht, wenn die Moral des Herzens rein ist. Wenn der Mensch aus Ansichten, aus sich geschöpfter Ueberzeugung morden, wenn er sich als die heilige Vehme der Gottheit betrachten dürfte, wehe dann der menschlichen Gesellschaft, da würden bald sich alle Bande lösen. Aber Wehe rufe ich auch über die aus, die nicht gleich vor solcher Handlung zurückschaudern, und in schwärmerischer Ueberspannung Entschuldigung finden wollen. Waren Jakes Clement und Ravaillac mindere Verbrecher, weil sie fanatisirt waren? Fluchte ihnen nicht

ganz Frankreich? und wenn selbst eine Charlotte Corday die Welt von einem Ungeheuer befreit, so wird man sie zwar als eine Wohlthäterin der leidenden Menschheit preißen, die vieler Unschuldigen Blut rettet; allein gestehen müssen wir es doch, daß auch dieser Mord als Mord betrachtet immer Verbrechen bleibt, und welcher Unterschied zwischen einem Kotzebue und einem Marat!!!! Sollten alle Schriftsteller, die nicht rein-moralisch-sittlich schrieben, gemordet werden, so dürfte noch eine ziemliche Zahl aus der Welt wandern müssen, und müssen alle die sterben, die diplomatische Agenten sind (ich will dadurch nicht sagen, daß Kotzebue einer war, weil ich es nicht weiß u. es nicht behaupten kann) so würden alle Leichenwägen in Deutschlands Residenzen Beschäftigung genug bekommen. Der ist ein Frevler, der dem strafenden Arm der Gottheit vorgreift, und daß diese weiß, wenn es Zeit zu strafen ist, davon haben wir in dem letzten Jahrzehnd die einleuchtendsten Beweise, und von ihr hoffe ich auch, daß der Sturm, der so manchen Staaten Europa's droht, sich legen wird,

die Gemüther sich beruhigen werden, die Gährung nach und nach sich mindern, und die Sonne wieder aus dem mystischen Dunkel, in das so viele mit banger Erwartung blicken, hell strahlend hervortretten wird. Sind doch alle Menschen Geschöpfe Gottes, warum sollen nicht alle mit gleicher Liebe sich lieben und warum wollen sie nicht sich wechselweise duldend und tragend, sich in denen Lagen, in welche sie gesetzt sind, sich die Hände reichen und brüderlich umfassen, jeder auf seinem Standpuncte, wohin Gott ihn gesetzt, wirken und zu einem allgemein beglückenden Zwecke hinarbeiten; alle Partheireibungen und Kastenhaß würden dann verschwinden und dann würde man mit Recht sagen können, die Völker sind mündig geworden, weil sie ein ruhiges, von allen Anwogungen und aufgereizten Leidenschaften gereinigtes Leben leben werden. Aber, sagte ich, was soll denn das bedeuten, mündig? ich lese jetzt so oft dies Wort; soll das so viel heißen, als wenn die Völker nun sich selbst beherrschen sollten, da sie zu dem Verstande gekommen sind, den die jungen Leute ha-

ben sollen, wenn sie ein gewisses Alter erreicht haben? Manche möchten wohl diesen Sinn darein legen, erwiederte er, allein es heißt wohl so viel, daß die Völker nun nach Abschüttlung der Napoleonischen Tyrannei zu einer höhern Erkenntniß ihres Werthes und ihrer Kraft gekommen sind, und daß sie fähig sind zu fühlen, ob ihre Lage sich erleichtert hat, und zu begreifen, was ihnen zum Besten frommen könnte. Sie glauben sich dadurch zu hohen Erwartungen berechtigt, und haben recht, wenn nur ihre Gefühle und ihrer Forderungen eine richtige Leitung erhalten und nicht die Schranken der Mäßigung durch überspannte Anmaßungen überschreiten. Bösartige und tiefeingewurzelte Uebel lassen sich nicht durch schnelle und heftige Mittel gründlich heben, denn die Folgen einer schnellen Palliativ-Cur sind oft gefährlicher als das Uebel selbst, deßhalb sollen die Völker bedenken, daß nicht plötzlich durch einen Zauberschlag alles gut zu machen sey, und sie sollen Geduld tragen, wenn deswegen die Regierungen, die so manche durch die zentnerschwere eiserne Zeit herbeigeführte Institutionen und die daraus ent-

sprungenen Uebel und Mängel zu verbessern haben, bedächtlich vorschreiten, aber diese sollen auch ihre Völker hören, wie unser baierischer Staat rühmlich gethan, und das Beispiel gegeben hat; und prüfen und erwägen, aber alle hören und rein prüfen, und sichten, wo Partheigeist und Haß sich zu laut vernehmen lassen, und die Ursachen ergründen, wodurch Partheien-Gehäßigkeit entsteht, und was Grundursache davon ist, dann sollen sie weise vermitteln und mit der Wage der Gerechtigkeit jedem sein Recht zuwägen, ohne mit gewaltsamen Maaßregeln alles aus seinen rechtlichen Fugen zu reißen. Ein weißer Hausvater, wenn er auch in seinem Hause Veränderungen und Verbesserungen vornehmen will, zerstört deßwegen nicht alles; er zerreißt nicht alle Grundmauern und Pfeiler, gräbt nicht die Säulen aus, auf welche das Hauptgebäude steht, lange sich bewahrt hat, und noch lange der Zeit trotzen würde; er vertreibt nicht den ältern Sohn aus den lang bewohnten Gemächern, um den Jüngern bequem darinnen einzuquartiren, er theilt es so ein, daß jeder zufrieden seyn und keiner sich beschweren kann

als sey er zu viel geschmälert. Warum sollen es die Staaten nicht auch so machen? Warum soll es der Wunsch der Völker seyn, alles umzustoßen, und viele wohlerworbene Rechte zu kränken? Läßt denn das nicht sich ohne Anomalie vereinigen? Nur wenn Jedem das Seinige (das edle suum cuique) zu Theil wird, dann kann die Zufriedenheit allgemein und dadurch allgemeines Glück begründet werden. Wenn dieß die Völker erkennen und fordern und einsehen, dann glaube ich, sind sie mündig, weil dieß der Wunsch des grö ßten Theiles ist, daß Jedem sein Recht werde, und daß ohne gewaltsame Zerstörungen und Erschütterungen die Hirten der Völker den Forderungen der Zeiten so entsprechen, daß ohne Betheiligung der einen oder der andern Partei ein beglückendes Gleichgewicht hergestellt werde, welches durch lange Erfahrung erwiesen, immer das glücklichste Verhältniß der Völker war. Schwindeln aber die Völker (doch diese schwindeln nie, sondern gewöhnlich nur einzelne Individuen, die entweder Unruhe im Geiste oder im Herzen tragen, und die mit allen Neuerungen, die sie heute einführen, in sechs Wochen

selbst wieder unzufrieden sind, oder durch solche und durch gewaltige Culpütationen oder Explosionen zu gewinnen hoffen, und die sich berufen glauben, sich als die Organe der Gesinnungen der Völker darzustellen, die aber wohl bedenken sollten, daß die, die Unordnung predigen, die ersten sind, die in derselben zu Grunde gehen, daß es leichter ist, den feuerigen Brand zu werfen, als der Flamme Einhalt zu thun, und daß es nicht ihnen gelingen wird, sich dahin zu schwingen, wo sie hoffen, weil die Erfahrung die Menschheit belehrt hat, daß diejenigen, die vortrefflich zu sprechen, zu tadeln und zu rügen, die besten Rathschläge zu geben wissen, sich oft wie Menschen benehmen, die die ganze Theorie der Schwimmkunst inne haben, aber im Wasser selbst sich nicht zu helfen wissen, die einen herrlichen Plan auf dem Papier zeichnen können, aber keine schwache Mauer aufzuführen im Stande sind, und der Mauerspeise das Bindungsmittel zu geben nicht verstehen; sollten also, wie gesagt, ganze Völker von solchem Geiste ergriffen seyn, die könnte ich nicht für mündig erkennen, und zu deren Glück würde ich wünschen,

daß eine feste kräftige Hand sie leite nnd in den Schranken der Mäßigung, Ruhe und Ordnung erhalte, aber vorzüglich die zu expulsiren und unschädlich zu machen, die sich bemühen, einen solchen Geist zu verbreiten, und sie streng im Zaume zu halten; das ist dann nicht Despotismus, es ist Wohlthat, wie es nicht Grausamkeit, sondern Wohlthat ist, einen tiefsitzenden Krebs mit einem scharfen Eisen zu vertilgen, damit der Kranke sich einer gründlichen Heilung zu erfreuen habe, da er sonst unter namenlosen Schmerzen erliegen und vielleicht noch viele andere anstecken und dadurch mit ins Unglück ziehen würde.

So spricht der Grünrock, Herr Vetter, hat er Recht? hat er nicht Recht? ich weiß es nicht, denn ich bin durch so vielerlei Meinungen, die ich lese und hie und da höre, ganz confus; eins bitt' ich den Herrn Vetter, laß Er das nicht drucken, denn die Leute glauben dann gewiß, ich sey ein Ultra. Warum nicht? sagt der Grünrock wieder; Verschiedenheit der Meinung muß in der Welt seyn, und ein Ultra will ich gerne gescholten werden, wenn Festhalten an

altes Recht und alte Rechtlichkeit, wenn Liebe zur Ordnung, wenn Anhänglichkeit an König und Vaterland, wenn nicht blindes Sichhineinbegeben in einen Neuerungswünschenden, mehr zerstörenden als erhaltenden Zeitgeist, wenn Grundsätze auf reine Moral und Religion gestützt den Titel eines Ultra verdienen; denn trotz allen meinen Aeußerungen will ich jedem Ultra-Liberalen mit freier Stirne und Brust entgegentreten und fragen: was ist dem Menschen frommender, eine geregelte Ordnung der Dinge oder freie Willkühr, erzeugt durch Parteigeist oder Laune der sich den schnellen Eindrücken und der Verführung hingebenden Menge, die einem schönen, eintadenden, blumigten Wiesenpfade gleicht, wo aber der Fuß unsicher auftritt, der Grund ungewiß und schwankend ist, und wo der darauf Wandelnde so versinkt, daß er schwer seinem Untergang entrinnt. Also warum sollte man dieß nicht drucken? der Mensch muß sich nie verläugnen, wie er denkt, er hat sich dessen nicht zu schämen, wenn es reine Ueberzeugung seines Herzens ist, und da Sie, mein lieber Herr Lindenbaum, es nicht gesagt haben, so kann

es Ihnen auch nicht in die Schuhe geschoben werden, und ich will für den Riß stehen. Also, Herr Vetter, weil Er so obstinat ist, so laß Er's in Gottes Namen auch drucken, ich wasche meine Hände, ich erkläre laut: Ich Damian Lindenbaum bleib' wenigstens neutral, damit nicht ich es auszubaden habe, wenn eine tüchtige Lauche über den Herrn Grünrock sich ergießt und damit, Herr Vetter, Gott befohlen. Uebermorgen reisen wir ab nach Tzerbosien, unterwegs besuchen wir das berühmte Bad Halikakam, wo in diesem Augenblick alle wichtige Männer des Orients versammelt sind; von dort hört Er wieder von seinem gehorsamen ꝛc.

Vierzehnter Brief.

Halikakam am .....

Seit acht Tagen sind wir hier, mein werther Herr Vetter, in einem wahren Wirrwarr und Gedränge von Menschen, nachdem wir ohngefähr neun Wochen auf der Reise waren; das ist hier zu Land nicht weit, ohngeachtet man, wenn man auf Kameelen reitet, bequem 60 Stunden an einem Tage zurück-

legt; unterwegs ist uns nicht viel Merkwürdiges begegnet, aber sehr besucht war der Weg wegen der vielen Couriere, die immer auf den Straßen waren; auch haben wir mehreren hundert Elephanten mit Acten beladen begegnet, in einem Gefolge von siebenzig Schmierendi-Schechs oder Sekretärs und mehreren Dutzend Boutonibey's und Venti-Schechs, was bei uns Legationsräthe und Gesandtschaftscavalliere sind; bei diesen waren auch sechsunddreißig Littographen, die mich erstaunend gebeten haben, da ich aus Baiern sey, etliche sechzigtausend Solenhofer Steinplatten zu bestellen; sey der Herr Vetter also so gut, die Bestellung zu machen, es ist etwas dabei zu profitiren.

Hier also, wie gesagt, ist es sehr lebhaft, die ganze schöne Welt des Morgenlandes ist hier und es herrscht ein ungeheuerer Luxus und Pracht in Allem, vorzüglich in Equipagen, davon macht sich der Herr Vetter keine Begriffe; die Brillanten sieht man hier, als wären's Kieselsteine, und Perlen wie die Taubeneier. Das dich, Herr Vetter! da möcht man zugreifen, und oft wird einem

die Wahl schwer, möchte man's Frauenzimmer oder den Schmuck. —

Die Umgebungen sollen recht schön seyn, gesehen habe ich noch nichts davon, denn soviel Fäschnebilität hab' ich schon weg, daß man nicht hinausgeht, sondern immer auf einem Platz herumtrippelt, wo man kaum stehen kann, für Hitze zerschmilzt und krumm und lahm getreten und gestoßen wird. Aber das thut nichts. Man ist da, um zu sehen und gesehen zu werden, das ist der Zweck, s'Amusement das ist die Nebensache.

Die Ursache aber, warum jetzt so viele Gesandte und wichtige Männer hier versammelt sind, die will ich Ihm erzählen. Es betrifft einen großen Proceß, der hier entschieden werden soll, und man hat geglaubt, das wäre hier der geschickteste Ort, denn wenn einer der Herren sich zu viel angestrengt hätte, könnte er da Kopf und Körper gleich wieder stärken, und dem Staate entgiengen seine Kräfte nicht. Aber der Proceß.

Es war der große und mächtige Sultan Hyram-Tury, der hatte schon lange Begierde nach einem großen schönen Baum, der prächtige goldene Früchte trug, die sehr vie-

len verschiedenen Herrn und anderen Parteien gehörten, und die, wenn die Früchte reiften, diese in Friede und Eintracht mit einander theilten und ruhig verzehrten. Endlich fiel er einmal mit Macht ein, hieb den Baum um, und schleppte ihn sammt den Früchten fort. Mehreren andern Herrn, die ihm geholfen hatten, den Baum umzuhauen, gab er einige Seitenstämme, die sie in ihre Länder verflanzten, und die schöne Früchte trugen. Wie das der Sultan sah, bekam er auch Lust zu diesen, er ließ sich anfangs nur die Früchte reichen, es schien aber, als ob er bald auch Lust nach den Bäumen hätte; da machten sämmtliche Herrn gemeinschaftliche Sache, sie verbanden sich mit den alten Besitzern des Baumes, schlugen den Sultan aus dem Felde, tödteten ihn und nahmen ihm auch von dem Baum und den Früchten ab, was sie noch retten konnten. Nun sagten aber die vorigen Besitzer und Eigenthümer zu den Herrn: Gebt uns auch etwas von den Bäumen und Früchten, die euch zu Theil wurden, wir verlangen nicht alles, was uns gehörte, sondern nur soviel daß wir nicht mit unsern Weibern und Kin-

dern darben und Mangel am Nothdürftigen leiden müssen. Da versetzten aber die Herrn: Das ist nicht mehr unser Eigenthum, das gehört jetzt dem Staate an, wir haben nichts davon, dieser verzehrt es; aber eure Noth berücksichtigend, wollen wir einen Rath weiser Männer zusammensetzen, entscheiden diese, daß euch etwas gebührt, so soll es euch werden. Dieß geschah auch; die Weisen der Völker waren lange versammelt, und prüften und beleuchteten die Sache von allen Seiten, da aber die, so die Sache zu zeigen hatten, sie von allen, nur nicht von der rechten zeigten, so wurde nichts entschieden. Indessen wurden die Klagen immer lauter, die Eigenthümer fanden Freunde, und es wurde beschlossen, daß das Wohl und Weh dieser ungestümmen Sollicitanten hier entschieden werden sollte, weswegen auch alle wichtige Männer der processirenden Staaten sich hier einfanden. Da aber niemand der Critik entgehen kann, und wie bei uns auch im Morgenland alles zu tadeln Ton ist, so wurde auch eines Tags ein boshafter Vers angeschlagen gefunden, dessen Verfasser der morgenländische Dichter Bubi-Ali-Hassan-

Ben-Canini-el-Hakami seyn soll, ein Nachkömmling des berühmten satirischen Dichters Abu-Nawas oder Abu-Ali-el-Hassan-ben-Hami-el-Hakami aus dem Jemeninischen Stamm Hakam, dem ein Spottgedicht gegen die abyssinische Prinzessin Safliah einst bald das Leben gekostet hätte, hätte er sich nicht noch durch seine Klugheit gerettet; dem muß die Malice seines Ahnherrn noch im Blut stecken, denn jener Vers soll etwas muthwillig seyn, wie ich hörte, gelesen selbst habe ich ihn nicht; er war aber auch nicht richtig, deun das Resultat hat gezeigt, daß der muthwillige Dichter log, und daß die feinen Worte falsch waren, denn die Herrn arbeiteten sehr fleißig und es ergieng schon gestern der Spruch, der durch zehn Herolde feierlich unter einer großen Begleitung bekannt gemacht wurde, er lautet folgendermaaßen:

„Ohngeachtet Wir der Zeitumstände we-
„gen die vielen Klagen der vorigen Besitzer
„der Goldfruchtbäume nicht zu berücksichti-
„gen hätten, so haben wir dennoch aus Al-
„lerhöchsten Hulden und Gnaden nach ge-
„machtem Vertrage Unserer Weisen, und in

„Erwägung, daß so manche Unserer lieben „Getreuen sich in mißlichen Umständen be„finden, deren Jammer schon bereits bis zu „den Stufen Unserer Throne gelangt ist, Al„lergnädigst beschlossen, daß sämmtlichen „ehemaligen Besitzern jener Bäume, wenn „nemlich jährlich die Früchte reif und diese „abgenommen sind, gestattet seyn soll, dar„an zu riechen, die Früchte selbst aber „sollen in den Staatsschatz abgeliefert wer„den, mit welcher hohen Erlaubniß nun „sämmtliche Bittsteller sich zu begnügen ha„ben, und man erwartet um desto mehr, „mit ferneren Klagen verschont zu werden, „indem durch jene Hohe Begünstigung mehr „als hinlänglich jeder noch so gerechten For„derung entsprochen ist. Geschehen Halika„kam am... Folgen alle Unterschriften."

Jedermann ist entzückt und gerührt über den weisen Spruch. Die Betheiligten fielen einander wechselsweise um den Hals und weinten die bittersten Thränen der Freude, nur der verzweifelte Grünrock hat wieder die Achseln gezuckt. Dem Menschen kann man es nicht recht machen: das ist das Einzige, was ich an ihm auszusetzen habe. Jetzt

nach dem Spruch wird alles auseinander gehen, denn so wie es Sitte ist, das Alles zugleich hier ist, so geht auch alles zugleich fort. Wir reisen also dieser Tagen auch weiter nach Tscherbosien, wo wir in zwei Monaten anzukommen gedenken; aber schreib mir der Herr Vetter nur fleißig, denn durch die Brieftaubenpost geht es sehr schnell, jede Relaistaube fliegt vierundzwanzig Stunden in Einer. Sein Ergebenster für heute.

Fünfzehnter Brief.

Hakameny am .....

Auf unsrer Reise machten wir einen kleinen Seitenstecher von drei Tagreisen hierher, einem Lustschloß eines persischen Fürsten, der zu den Mächtigen gehört, das uns wegen seiner Gemäldesammlung und Antiken sehr gerühmt wurde.

Wir haben freilich keinen Begriff von einer solchen Größe, Herr Vetter, das sind Gebäude und Malereien! Jeder Fürst hat daselbst seine eigenen Säle, wo alle Handlungen und Begebenheiten seiner Regierung sie mögen gut oder übel seyn, in Lebensgrö-

se in Fresko abgemalt sind. Da müssen auch die jungen Prinzen die Geschichte ihres Lan- des studiren, und das wäre so übel nicht, meinte der Grünrock, denn da hätten sie gleich alles vor Augen und könnten sich am Großen und Erhabenen ein Exempel und an den Kehrseiten einen Abscheu nehmen; diese Gemälde werden erst nach dem Tode der Regenten von ungenannten Malern ausge- führt, damit alles recht treulich überliefert wird; die Data dazu müssen aber die näch- sten Umgebungen der Fürsten geben, die eine große Summe Geldes erhalten, um unabhängig zu seyn, damit sie nicht Ursache haben zu schmeicheln. Da eine Kommission zusammengesetzt wird, ob geschmeichelt oder der Wahrheit treu geblieben, aber auch, ob nicht manches zu grell geschildert wurde, so müssen sich jene sehr hüten, denn in beiden Fällen werden sie mit dem Verluste ihres Vermögens, selbst mit dem Tode bestraft. Diese Kommission, die aus zweihundert Mitgliedern gewählt wird, besteht aus zwölf Richtern, und diese bleiben der Regierung und dem Regenten unbekannt. Nicht nur ist diese Sitte eine sehr gute Schule für an-

gehende Fürsten, sondern auch ein Zügel für die Herrschenden. Herr Vetter, ich habe Züge von Fürsten da gesehen, die herrlich waren, und Resignationen von Dienern, die mich bis zu Thränen rührten. So habe ich zum Beispiel einen Bey abgemalt gefunden, der, blos um seinen Herren Freude zu machen, mit edler Selbstverläugnung denselben ins Schlafgemach seiner eigenen Frau vorleuchtete. Kann ein Diener mehr für seinen Herrn thun als dies? Ja wohl meint der Grünrock auch und lächelt. Ein anderer hält auf der Kehrseite seines Körpers eine Bastorede von hundert Streichen von der eigenen hohen Hand seines Gebieters zu dessen Belustigung aus, wofür er für jeden nur eine Zechine erhält; den eigenen Leib zu opfern, welcher Großsinn, welche treue Anhänglichkeit! ich könnte nicht fertig werden, wollte ich alles schildern und dem Herrn Vetter erzählen. Dann sind in andern Sälen wieder alle Portraite der hohen Ministers und Bey's. Was mir sonderbar schien, war, daß viele mit Hirschgeweihen abkontrefeit waren; allein der Grünrock sagte mir, dies Bild sey sehr sinnig

gerechnet. Schon die alten Deutschen hätten sich Hörner auf die Köpfe gesetzt und sich mit Häuten bedeckt, woran die Hörner oder Geweihe noch fest waren, weil dies die Kraft anzeigen sollte; sie haben mit dem Bild der Hörner das der Kraft verbunden, daher auch der alte Ausdruck, der bei uns in Deutschland noch im Gebrauch ist, wie ich selbst zum öftern gehört habe: Hörner aufsetzen, das ist, einem seine Kraft leihen. Da diese mit Hirschgeweihen abgezeichnete Herrn also wahrscheinlich sehr kräftige Männer waren, so wurden ihre Bildnisse mit diesem Schmucke decorirt. Ich war entzückt über diese Bildersprache, worinnen überhaupt die Orientalen sehr stark sind. Ein Gemälde in der großen Gallerie, das mir mit am besten gefiel, war von einem neueren Maler und stellte die Fabel aus Schiller's Fiesko vor von dem Thierreich; das, sagte uns der Cicerone, sollten lauter Porträts seyn, die Köpfe, die den Thieren aufgepaßt waren, nämlich. Ist das nicht recht schnakisch? Was würden bei uns nicht auch für närrische Dinge herauskommen, wenn man anfienge, Thiere mit

Menschenköpfen zu malen? Man könnte dies ziemlich leicht thun, meinte der Grünrock; weil nach Lavater's System ohnehin jeder Mensch eine auffallende Aehnlichkeit mit irgend einem Thiere hat, so dürfte man nur noch dessen moralische Seiten ausforschen, um dann den Kopf mit dem Körper ganz homogen zu machen. Der Herr Vetter hätte sehen sollen, wie prächtig sich ein mit einem spitzen Bund bedeckter Kopf auf einem schönen blauen Esel ausnähme, dieser soll einem Strangulendi-Bey, das ist einer der ersten Vorsteher der Justiz, gehört haben; eben so war ein ungeheuer dicker Kopf mit einem großen Turban auf dem Körper eines gehörnten Hasen, das Eigenthum eines Bostani-Bey's oder Chef des Admiralität-Büreau's, äusserst komisch zu sehen; deßgleichen ein nicht mehr junger Kopf mit einer Perücke auf dem Körper eines alten Fuchses, dieser soll in der Wirklichkeit auf dem eines ehemaligen Turbulandi-Schechs oder Advocaten sitzen, der nun in irgend einer Stadt des Reichs eine Anstellung hat, und wegen der Feinheit seiner Gabe zu sprechen und die Art und Weise, wie er Anderer Güter künst-

sich sich zu eigen machte, allgemein bekannt ist. Der Löwe saß noch ohne Kopf an dieser Wand, da ohnehin das Bild noch lang nicht fertig ist. Es wird aber so eben an ihm gemalt, ich sah ihn nicht und man erwartet sicher, daß er auch vortrefflich getroffen werden soll. Charakteristisch aber waren die verschiedenen Köpfe auf den Körpern mehrerer Tiegervampyrs, eines ganz unbekannten Thieres, das mit einer Pfote krazt, mit der andern schön thut, beißt, das Blut aussaugt, wo es hinreichen kann, denn es hat einen langen Hals, und mit seinen langen Krallen dem die Haut über den Kopf abzieht, der ihm zu nahe kömmt, welche Greifendi-Paschen oder Mautnern, Rapendi-Paschen und Kommandi-Paschen das ist Steuereinnehmern und Distriktsbeamten, wie bei uns die Landrichter, angehört hatten, welche aber schon lange todt seyn sollen, da sowohl das Thier ausgerottet ist, als auch das ganze Land jetzt nur vortreffliche Beamte haben soll? Das ist ein glückliches Land!! nicht wahr, Herr Vetter? — Wär's doch überall so!!

Noch eine charmante Einrichtung habe

ich gesehen. Oben auf dem Thurm da ist ein Häuschen, und da steigt der Zscherpamper-Bey, das ist der Oberkammerherr, alle Morgen hinauf, nachdem er den Regenten gefragt hat, wo diesen Tag der Wind hergehen soll, und dreht die Windfahnen darnach, auf Distancen sind dann Tscherpamper-Schechs oder Kammerherrn angebracht, wie die Telegraphen auf dem Mont-Martre zu Paris, die gleich alle die Windfahnen nach jener drehen; das ist sehr bequem für's ganze Land, denn da weiß gleich jeder, wo für diesen Tag der Wind hergeht, und weiß sich darnach zu richten. Dazu, sagt der Grünrock, brauchte man in Deutschland und überhaupt in Europa oft lange, bis man das weg hätte, und die klügsten Leute machten aus der Ursache, weil sie sich mit dem Wind nicht auskenten, oft die dümmsten Streiche. Das wäre auch eine Präposition am Landtag, Herr Vetter! aber ich fürchte, der ist lang aus, bis er meinen Brief bekömmt, und da wird's zu spät werden: also für den nächsten.

Von den Gemäldesälen giengen wir in die der Antiken, da giebt's auch genug zu

bewundern. Ein herrlich gelungenes Meisterstück ist die Bildsäule des Nebucatnezars im Augenblick seiner Verwandlung in einen Ochsen. Der Künstler hat den Uebergang der tyrannischen Wildheit in die brutalste Stupidität meisterhaft ergriffen und kunstreich ausgeführt, indem er beides mit hoher Idealität in einander zu verschmelzen wußte; man sieht ordentlich die kleinen Hörner aus dem Kopf wachsen; ich hab das tief gefühlt, Herr Vetter, denn bei mir ist der Kunstsinn jetzt auch erwacht, da ich so viel von Kunstsachen und Kunst habe sprechen hören, und wenn ich zu Hause komme, werde ich tapfer mitsprechen, denn die Kunstausdrücke habe ich meistens schon alle weg. Ich habe mir einen Maler- und Bildhauer-Almanach gekauft und alle Namen und vorzüglichste Kunstwerke auswendig gelernt, was mir bei meinem guten Gedächtnisse, das ich, wie der Herr Vetter weiß, meiner Hebamme verdanke, die mir bei der Geburt zufällig das Gedächtniß-Organ auf der Stirne zusammen schob, leicht geworden ist, und da kann sich's dann nicht fehlen, daß ich als ein großer Kunstkenner passiren werde, und

wenn ich noch etwas Geld daran spendire, so wird der Herr Vetter sehen, ich werde bald in den Zeitungen als ein Mäcen (wenn Er diesen Ausdruck nicht kennt, so nehme Er ein kleines lateinisches Schulbüchlein mit einer Eselsbrücke zur Hand, da wird Er die Auslegung finden) gepriesen werden. In einem eigenen Zimmer, unter einer Menge von Studientrümmern, von Rumpfen, Armen, Beinen, Todtenköpfen, verstümmelten Pferden, zerbrochenen Kanonen, Pulverkarren und mehr dergleichen Zerstörung und Verheerung bezeichneten Gegenständen, waren die Büsten Napoleons und sämmtlicher französischer Marschälle aufgestellt, wobei jeder ein eigenes Attribut in einem über seiner Büste aufgehängten Schilde in Basrelief gearbeitet erhalten hatte, welches diejenige seinen Charakter am besten bezeichnete That seines Lebens darstellte. Ein Deutscher kann in diesem Saale sich die süßesten Reminiscensen geben. In einem andern Saale sind alle große Philosophen aus der ältesten bis zur neuesten Zeit; sehr verwundert war ich, unter diesen die meisten Hofköche des Regenten, auch mehrere berühmte deut-

sche und französische Köche zu finden; dies erklärte aber der Cicerone folgendermaaßen: Ist denn das Essen nicht die wahre Philosophie des Lebens? indem doch nur Essen und Trinken Leib und Seele erhält. Da nun der Körper nur durch das Essen erhalten, nur durch die Erhaltung desselben die Seele denken und folglich auf die Handlungen influiren kann, so ist es natürlich, daß der, der alles dieß bewirkt, einen Platz unter denen erhält, die durch geistige Speise die Seele stärken. Je kräftiger der Mensch ißt, um so kräftiger muß die Seele denken, und um so kräftiger müßen auch die Handlungen seyn, die daraus entspringen. Wie wohlthätig hat sich dieß nicht schon oft nach einem guten Essen bewiesen, wo fröhlich und heiter gestimmet schon manches harte Urtheil gemildert, manche Gnade geschenkt, und manches Glück begründet wurde; und wer ist der Schöpfer alles dessen? Der Koch, der mit stetem Sinne täglich durch neue Reitzungen den Körper, und durch diesen die Seele frisch belebt, und dessen Studium also wohl das Durchdachteste und Wichtigste seyn muß, da es das Einflußreichste ist; es wäre dem-

nach ungerecht, ihm unter denen eine Stelle zu verweigern, deren Wissenschaft problematisch ist, da die seinige sicher positiv ist, und er ihnen folglich weit vorsteht.

Aber, sagte der Grünrock, man lebt doch nicht, um zu essen, der vernünftige Mensch soll nur essen zur Noth, um zu leben; folglich bleibt die Kochkunst immer eine unästhetische Kunst und es ist eine Schande für die Menschheit auf solchen Epikurismus so hohen Werth zu setzen. So sprechen, erwiederte der Cicerone mit mitleidigem Achselzucken, unsere Philosophen auch, so lange sie nichts haben, sind sie aber zu Glücksgüter gekommen, da ändern sie bald die Meinung; sie halten dann auch gute Tafel, und essen recht gerne vortrefflich: das ist also der deutlichste Beweiß, daß gegen einen guten denkenden Koch keine geistige Philosophie stich hält, jener diese aus dem Felde schlägt, und er folglich der erste praktische Philosoph seyn muß. Essen um zu leben! ich bitte Sie, wissen Sie denn nicht, que l'appetit vient en mungant? Haben Sie nur einmal eine recht gut besetzte Tafel, nur ein halbes Jahr lang, Sie werden bald leben, um zu

essen, und da werden Sie die Philosophie Ihres Koches gewiß anerkennen und nicht mehr so spießbürgerlich sprechen. Herr Vetter! ganz unrecht hat er nicht, scheint mir; um so viel mehr mußte ich ihm recht geben, als er fortfuhr: der Beweis, wie wichtig ein guter Koch und das Essen ist, ist, weil alles, vorzüglich bei Ihnen in Europa (denn ich bin selbst ein Europäer, und kenne dies also) was eine wichtige Begebenheit bezeichnet, durch einen Schmauß gefeiert wird. Wird ein Kind geboren, giebt's einen Kindtaufschmauß; verheirathet man sich, ist ein Hochzeitschmauß; kömmt ein neuer Gesandter an einen Hof, oder tritt irgendwo ein Congreß zusammen, giebt es Schmäuße; visitirt ein Oberpriester seine Untergebenen, wird geschmaußet; hält ein General Revüe, giebt es einen Schmauß; kommen die Gelehrten zusammen zu einer Dissertation, so schmaußen sie; halten die Handwerker Jahrtag, so giebt es wieder einen Schmauß; wird Jemand in ein Amt eingesetzt, giebt er einen Schmauß; haben sich ein Paar geschlagen, giebt es einen Versöhnungsschmauß; zeigt Einer sein Empfehlungsschreiben vor, bittet

man ihn zu einem Schmauß; beim Fest der Weihe der Kirche wird geschmaußet; selbst am Charfreitag giebt's bei den Cardinälen zu Rom einen Fastenschmauß; in der Weinlese wird geschmaußt; bei jeder Landpartie schmaußt man; sogar der Delinquent hält noch einen Henkersschmauß; am Ende vom Carneval hält man einen Fastnachtsschmauß; zu Ostern schmaußt man Geweihtes; in London halten die Bettler jährlich einen großen Schmauß; kommen Landstände zusammen, giebt der Regent einen Schmauß; feiert Jemand ein Jubiläum, so wird geschmaußt; werden junge Leute confirmirt, so giebt es auch einen Schmauß; wird ein Schiff vom Stappel gelassen, so schmaußt man darauf; wird etwas verkauft oder verliehen, so schmaußt man ebenfalls; hält die Gemeinde Rath, so schmaußt sie; giebt's eine Rathsherrnwahl, so giebt's sicher auch einen Schmauß; nach einer großen Jagd wird geschmaußt; will Jemand seine Pracht zeigen, giebt er einen Schmauß — kurz geschmaußt wird bei jeder wichtigen Begebenheit: wurde denn nicht sogar der Friedensschluß des dreißigjährigen Krieges mit einem Schmauß zu

Nürnberg gefeiert, wozu alle Potentaten Gesandte schickten; und selbst wenn Einer zu Grabe getragen wird, wird auch geschmaußt. Soll also der, durch den alles dieß geschieht, nicht einen solchen Platz verdienen? und muß es nicht eines großen Studiums bedurft haben, die Menschen bei allen Begebenheiten des Lebens zu einem Schmauß zu stimmen? Nicht vom Geiste, vom Körper geht die Wahrheit aus, denn wer einen verdorbenen M[illegible] hat, ist nur ein halber Mensch, und erkennt die Wahrheit nicht; wie mancher Kranke und Leidende würde am Besten durch kräftige Brühen hergestellt werden, bei dem alles ärztliche Wissen zu Nichts wird? — Herr Vetter, ich sollte mich sehr irren, wenn dieser Cicerone nicht die Hamelburger Reise gelesen, und die schöne Dissertation über das Schlagen ihn nicht zu der über das Schmaußen bewogen hätte; das nennt man mit Nutzen lesen!! —

Wir waren unter diesem Gespräch ins letzte Zimmer gekommen, wo das Fremden-Einschreibbuch lag; der Cicerone bat uns, unsern Namen einzuzeichnen, und als ich meinen letzten Vorgänger las, so war ich

sehr erstaunt, den Namen Stourdza zu lesen. Was! rief ich, Herr Stourdza ist hier? So eben trat er aus dem Saale, antwortete der Hüther des Buches; uud ohne fernere Antwort abzuwarten, stürzte ich aus demselben, um diese interessante Bekanntschaft zu machen. Ich traf ihn noch auf der Treppe, Um Verzeihung, sagte ich, Sie sind der Herr Stourdza, dessen merkwürdiges Buch soviel Aufsehen, Lärm und Bewegung unter der Studentenschaft machte, und die Stirne unter manchem Doctorhut in Falten zog? — Das bin ich nicht, erwiederte er, das ist mein Bruder, von dem ich jetzt nicht weiß, wo er ist, seitdem er sich aus Sachsen aus dem Staub gemacht hat. Ich bat ihn also sehr ab über meinen Ungestümm, und ersuchte ihn nur, mir ein Exemplar des Werkes seines Bruders zu überlassen, oder mir die Addresse zu geben, wo es zu haben sey. Ich bedaure recht sehr, gab er zur Antwort, daß ich nicht mehr damit versehen bin; wo es zu haben ist, weiß ich auch nicht, weil es dermalen schon so verbraucht ist, daß bis zu einer neuen Auflage, welche mein Bruder auf einer der Malearis

schen Inseln, wohin er sich Sicherheits hal-
ber vor Hieber und Schläger zurückziehen
will, neu revidirt und vervollständigt auf
Baumrinde drucken zu lassen gesonnen ist,
ich Sie sich zu beruhigen bitte; wollen Sie
sich aber mit hundert Zechinen auf eine
Prachtausgabe pränumeriren, so will ich
das Geld in Empfang nehmen, Sie darüber
quittiren und Ihnen zu seiner Zeit das Werk
auf Ihre Kosten zusenden. Ich dankte recht
sehr für das höfliche Anerbieten, entschuldig-
te mich wegen der Ungewißheit, wo ich an-
zutreffen sey, und entfernte mich schnell von
ihm, denn ich bangte für meine Zechinen,
daß es ihm gelingen möge, mich zu überre-
den, zu blechen, da ich in ihm die große
Ueberzeugungskunst seines Bruders vermu-
thete, der überall, nur nicht an unsern Teu-
tonen, Prosoliten machte. Wie wir eben
abreisen wollten, kömmt man uns von Seite
der Mauth zu fragen, ob wir gestempelt
seyen? Da wir nun dies versäumt, so
müßen wir es hier nachholen, und deswegen
noch verweilen. So eben kömmt der Stem-
pelmeister, also lebe Er wohl für heute,
Herr Vetter,

Sechszehnter Brief.

Kaikamaikat am . . . ?

In meinem Letzten schrieb ich dem Herrn Vetter, wie der Stempelmeister zu uns kam, uns zu stempeln, da will ich nun jetzt fortfahren, und ihm erzählen, wie wir hierher in die Hauptstadt, wohin wir gar nicht wollten, gekommen sind, da wir sehr nach dem Groß-Kalifenthum Tscherbosien eilten; allein der Mensch denkt's, Gott lenkt's; also hör der Herr Vetter.

Hier im Reich Kaumschnapatam ist dies Stempelgesetz sehr streng, jeder Mensch muß zwölfmal gestempelt seyn, fünfmal an den fünf Fingern der rechten Hand, fünfmal an den fünf Zehen des linken Fußes, einmal an der Zunge, und einmal auf dem Theil, auf dem der Herr Vetter sitzt; doch braucht man für letzten beide Theile, und für vier Zehen und vier Finger nur Stempelbögen den Füßen beizulegen, und eigentlich wird man nur am kleinen Finger der rechten Hand und am kleinen Zehen des linken Fußes gestempelt, wofür für jeden Stempel ein Piaster, für die übrigen Beilagen aber nur ein

Asper oder ohngefähr einen halben Gulden bezahlt wird. Der Stempel selbst besteht aus einem kleinen halben Mond, der glühend gemacht und neben dem Nagel aufgebrannt wird; will Jemand dem Brand entgehen, so muß er einen Beutel oder Chise, das ist 420 Gulden, bezahlen; wir waren keine Narren und ließen uns das Brändchen aufdrücken, was auch im Grunde nicht recht weh thut; nachdem wir gestempelt waren und bezahlt hatten, reisten wir ab. Wir machten acht Tagreisen, bis wir einen Visitationsschech, oder Mauthstationisten, bei uns trafen, dieser untersuchte uhsere Pässe und unsere Stempel und fragte nach unsern Visierscheinen; wir erklärten, daß wir keine hätten, und wollten wissen, von wem diese ausgestellt seyn müßten. Da müßten die Herren zurück nach Kaikamantat, in die Hauptstadt, nur sieben Tagreisen von hier, denn unser Plurifairbey, das ist Schatzmeister oder Finanzminister, will alles selbst sehen, und sich von Allem mit seinen eigenen Augen überzeugen, also muß jeder fremder Reisender selbst in die Residenz und sich von ihm besichtigen lassen, worauf er

ihm mit rother Dinte vidi in die Hand schreibt, und ihm der Schmirendi-Schech des Plurisairamts auf dieses, gegen Erlegung eines Ikilik, das ist 1 Gulden 41 Kreuzer, den Visierschein ausfertigt. Es half nichts, wir mußten zurück in die Hauptstadt. Nachdem wir daselbst siebzehn Tage gewartet hatten, indem der Plurisairbey zu beschäftigt war, denn der Herr Vetter kann denken, daß es keine kleine Arbeit ist, alle die Stempel selbst zu untersuchen, kamen wir endlich vor; der Plurisairbey ist ein ganz kleiner Mann, aber wir erschracken, als er uns in einem tiefen Baß ansprach, er untersuchte zuerst den Grünrock, der richtig befunden wurde, dann mich; unglücklicher Weise war der halbe Mond, der einer kleinen Zehe aufgebrannt war, nicht richtig ausgedrückt, und er fand Bedenken, mich anzuerkennen; ja noch mehr, er wollte mich als einen Defraudanten erklären, und behandelte mich etwas rauh; ich bat, und auch Andere bezeugten, ich sey wirklich gestempelt; also gestund er aus besondern Gnaden zu, daß an die Behörde geschrieben, und Bericht darüber abverlangt werden dürfte; da dieses

mittelst einer Estaffette geschah, so erwarte ich, da es nun schon bereits vier Wochen sind, bald den günstigen Bericht und hoffe, der polizeilichen Aufsicht, unter welche ich aus ausgezeichneter Vergünstigung gestellt und nicht criminalisch behandelt wurde, enthoben zu werden, und die Erlaubniß zu erhalten, weiter zu reisen. So eben ist aber ein neues Patent erschienen, dem zu Folge auch künftig die Ohren gestempelt werden, wofür aber keine Surogatbögen beigelegt werden dürfen; nur diese, die sich dieselben ganz abschneiden und einliefern wollen, sind frei von der Manipulation des Brandes. Dieser Brand wird aber eine recht elegante Form erhalten, damit man die Ohrringe ersparen kann, welche zum Dank dann auch eingeliefert werden, wie man das nette Brändchen auf's Ohrläppchen erhalten hat.

Ich weiß nicht, ob ich dem Herrn Vetter noch von hier schreiben kann, denn endlich muß der Bericht doch einlaufen. Adieu, Herr Vetter! Ich bin ꝛc.

N. S.

So eben wurde ich zum Plurifairbey abberufen. Der Bericht war angekommen und

günstig für mich ausgefallen. Er behandelte mich sehr höflich, doch glaube ich, muß er stolz seyn, denn beim Abschied spie er mir nur zweimal in's Gesicht, da doch der Sultan selbst es gewöhnlich dreimal thut. (das, Herr Vetter, ist hier zu Land eine Höflichkeit, und je öfter einer einem in's Gesicht speit, desto höflicher ist er); aber das ist ja sehr häufig auch bei uns der Fall, daß die Könige viel höflicher sind, als die Minister. Ausser daß der Plurifairbey ein wenig stolz, rauh und eigensinnig ist, und sich, wie man sagt, ein bischen zuviel mit Kleinigkeiten beschäftigt, soll er ein rechtschaffener Mann seyn, so heißt es allgemein, und, sagt der Grünrock, vox populi vox dei, oder Volksstimme Gottesstimme; doch nicht immer, mein' ich: der Judentumult in Würzburg und überall war auch Volksstimme, ich kann aber nicht glauben, daß der liebe Gott gut dazu gesehen hätte, wenn die armen Teufel allgemein todt geschlagen worden wären, ohngeachtet mancher es wohl verdienen möchte. Jetzt reisen wir gleich ab, und hoffen, in vierzehn Tagen endlich in der Hauptstadt Zscherbosiens anzukommen und den Gar-

Versammlungen beizuwohnen. — Adieu!
wie oben Sein ergebener ꝛc.

Siebenzehnter Brief.

Tscherrbosiopol am . . . . .

Glücklich sind wir endlich hier angelangt. Hier, Herr Vetter, athmet man frei, hier ist eine herrliche Luft, eine herrliche Gegend, ein herrliches fruchtbares Land, ein fröhliches vergnügtes Volk und Frohsinn und Heiterkeit überall: denn man erwartet sich nach vielen trübseeligen Kriegsjahren eine glückliche Zeit, da die Verfassung gut ist, und so eben die Gauvertretter versammelt sind, sich in harmonischer Uebereinstimmung über das Wohl des Volkes zu berathen, und dem Regenten auf sein Verlangen ihre Wünsche vorzutragen.

Ich muß enden, weil eben heute die Post abgeht, aber in meinem Nächsten send' ich dem Herrn Vetter die Grundprincipien der Verfassung, wovon der Grünrock einen Auszug gemacht hat, und gewissenhaft soll Er auch alle Verhandlungen der Versammlungen mitgetheilt erhalten. Das wird doch,

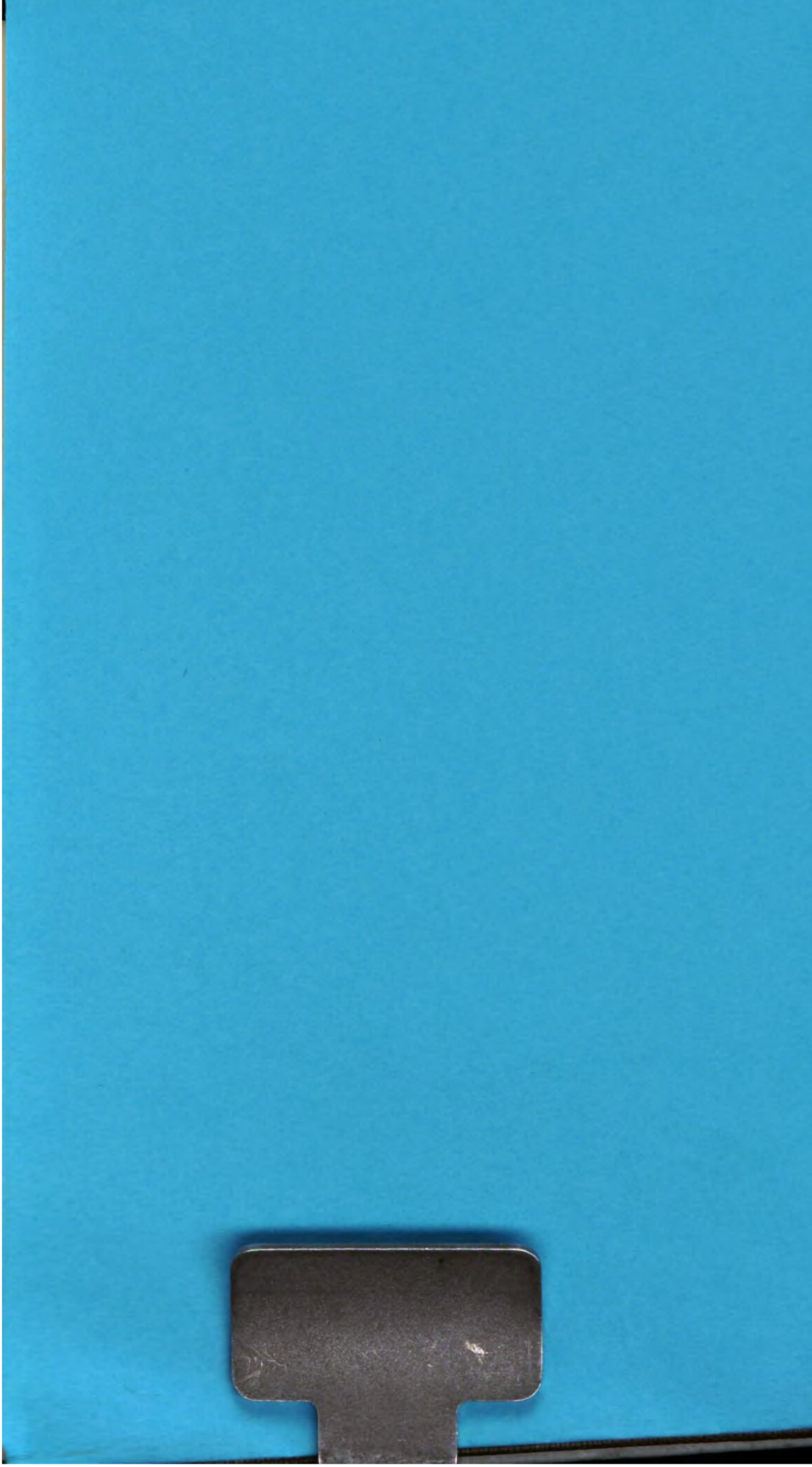
glaube ich, interessant, und wenn Er's etwa auch drucken läßt, so geht's dann über die Redner und nicht über mich los; da ich's nur nachschreibe, da kann ich darüber lachen, wenn sie noch so sehr recensirt und selbst ausgepfiffen werden.

Behalte mich der Herr Vetter nur etwas lieb, ich bin und bleibe Sein ganz gehorsamer, jetzt vierzehnmal gestempelter und viermal gebrannter Neffe Damian.

Aschaffenburg,
bei Daniel Knode.

Bayerische Staatsbibliothek München

9 th 4 y



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lindenbaum, Damian

Des privatisirenten Reisenden Damianus Lindenbaums Briefe aus Kautatien an seinen Oheim Georgius Lindenbaum in Bayern

Bd.: 2.

Markt Zeitenspiegel in der Provinz Ohneschwindel [Aschaffenburg] (1820)

Bavar. 1677-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10376107-0